

HEYNE <

SASHA REED

SYNDICATE

WIR
SIND DIE
DUNKELHEIT

DARK ROMANCE

Band 3 der *Syndicate*-Reihe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Originalausgabe 09/2025

© Sasha Reed

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Textbaby Medienagentur, www.textbaby.de
Copyright © 2025 dieser Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Redaktion: Janika Mielke

Umschlaggestaltung: www.buerosued.de

Innengestaltung unter Verwendung der Bilder von:

© Adobe Stock (Julija, Nursee, Tana Svoboda, Farzan, Pickoloh)

Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN: 978-3-453-42993-2

www.heyne.de

Liebe Leser*innen,

in diesem Buch werden Themen angesprochen,
die für einige Menschen sehr belastend sein können.

Auf Seite 494 findet ihr für ein sicheres Leseerlebnis
eine genaue Auflistung. Außerdem möchten wir darauf
hinweisen, dass es sich um eine Dark Romance handelt.

Unsere Leseempfehlung ist ab 18 Jahren.

Passt gut auf euch auf!

Sasha Reed und der Heyne Verlag

*Für alle,
die vom Feuer verschlungen wurden
und aus der Asche auferstanden sind.
Shay brennt an eurer Seite.*



Kommt schon, eine letzte Runde«, bat ich, aber mein Vorschlag stieß auf allgemeines Kopfschütteln. Stühlerücken folgte, und ich beobachtete, wie einer nach dem anderen aufstand. Mom, Dad, die Männer aus Nates innerstem Kreis. Wir waren die letzten Gäste im *Tipsy Clover*, doch niemand würde es wagen, uns vor die Tür zu setzen. Dazu waren wir in diesem Pub zu wichtig. Und zu gefährlich.

»Ich bin eindeutig zu alt für *noch eine* letzte Runde«, sagte Seamus und rieb sich über den grau melierten Bart. Erst seit ein paar Monaten gehörte er zum innersten Kreis, hatte es allerdings in kürzester Zeit geschafft, das Geldwäschesystem auf Vordermann zu bringen. Für Nates Plan, die Hierarchie im irischen Mob neu aufzubauen, war er von entscheidender Bedeutung.

»Und Shay ist eindeutig zu jung für eine weitere Runde«, mahnte Mom, und ich verdrehte die Augen. So sehr ich es liebte, dass wir alle zu diesem Metier gehörten und sowohl geschäftlich als auch privat viel miteinander zu tun hatten, so sehr hasste ich es manchmal. In Situationen wie diesen zum Beispiel.

»Wenn Nate mit fünfundzwanzig nicht zu jung war, um eine Gang des irischen Mobs zu leiten, bin ich mit fünfundzwanzig definitiv nicht zu jung für ein weiteres Getränk«, gab ich zurück.

Mom strich sich die roten Locken hinters Ohr, und ein strenger Ausdruck legte sich über ihr Gesicht, das meinem so verflucht ähnlich sah. Doch kein Wort des Widerspruchs verließ ihre Lippen. In den letzten beinahe zwanzig Jahren hatten wir O'Learys alle mitbekommen, wozu Nate von unserem ehemaligen Boss William Sinclair gezwungen worden war – lange bevor Nate überhaupt an der Volljährigkeit gekratzt hatte. Vielleicht hatten Summer und James O'Leary mich vor dem Schlimmsten im Mobleben abschirmen wollen, ganz gelungen war es ihnen aber nie. Mir angesichts dieser Tatsache einen harmlosen Drink verbieten zu wollen, war lächerlich.

»Lasst den Kater morgen Shays Sache sein«, wandte Alec ein, drängte sich zwischen Mom und Dad und schlang ihnen je einen Arm um die Schultern. Wo ich ein jüngeres Abbild unserer Mutter war, glich Alec mit seinen kantigen Gesichtszügen eher Dad. Dennoch spiegelten sich auch in Alecs Äußerem einige von Moms Eigenschaften – die grünen Augen und der rötliche Farbeinschlag in seinen braunen Haaren. »Ich fahre euch nach Hause.«

Mit sanfter Gewalt bugsierte mein leiblicher Bruder unsere Eltern zwischen den mittlerweile verlassenen Holztischen hindurch zum Ausgang. Er zwinkerte mir über seine Schulter zu, bevor die Tür ins Schloss fiel. Seamus klopfte zum Abschied auf unseren Tisch und folgte ihnen.

»Jetzt, da der Altersdurchschnitt drastisch gesunken ist ...«, begann ich, verstummte jedoch, als Nate aufstand und sich das gedimmte Licht in seinem silbernen Nasenpiercing spiegelte. Sofort schlug die gelöste Stimmung um, und ich unterdrückte ein Seufzen. Es war beneidenswert, dass mein Adoptivbruder eine solch dominante Ausstrahlung hatte, dass einen unweigerlich das Bedürfnis überkam, Haltung anzunehmen. Für mein Vorhaben – lockere Gespräche bei einer weiteren Runde – war es allerdings mehr als kontraproduktiv.

Anscheinend war die Feier vorbei. Am frühen Abend waren wir in den Pub gekommen, um auf die offizielle Verurteilung von Angus MacSullivan anzustoßen. Vor über einem Jahr war es Nate gelungen, die Behörden gegen ihn aufzubringen und einen Prozess in Gang zu setzen. Nun war MacSullivan der dritte Konkurrent, den Nate durch geschicktes Fädenziehen hinter Schloss und Riegel gebracht hatte, um sich sein Territorium und seine Männer anzueignen. Ein Grund zum Feiern – zumal das Leben im organisierten Verbrechen prinzipiell wenig Anlässe dazu bot.

»Du weißt, wie du heimkommst?«, brummte Nate über die leise irische Musik hinweg.

»Ich leiste ihr Gesellschaft und bringe sie später nach Hause«, tönte eine tiefe Stimme vom anderen Ende des Tisches und zog meine Aufmerksamkeit dorthin. Als ich Liams warmen Blick erwiderte, fuhr ein winziger Schock durch meinen Körper. Ich kannte Liam seit zehn Jahren, und im Laufe dieser Zeit hatte ich beobachtet, wie er an der Seite meiner Brüder erfahrener, skrupelloser und dominanter geworden war. Ich konnte nicht leugnen, dass er sich zu einem Mann entwickelt hatte, der genau in mein Beuteschema passte: groß, selbstsicher, eine spannende Mischung aus kompromissloser Professionalität und Scherzkeks.

Wenige Sekunden sah Nate zwischen uns hin und her, bevor er knapp nickte und sein Portemonnaie aus der Tasche seiner Anzughose hervorzog.

»Nate, ich brauche dein Geld schon lange nicht mehr«, wandte ich ein. »Die Zeiten, in denen du mir Skittles in Stevens Laden ausgegeben hast, sind vorbei.«

Mit angespanntem Kiefer klappte Nate den Geldbeutel zu. Mir war bewusst, dass es ihm nicht passte. Seit er nach der Ermordung seiner Eltern Alocs und mein Bruder geworden war, hatte er auf mich aufgepasst. Aber ich war erwachsen. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass meine Familie das noch nicht verstanden hatte.

Nachdem Nate eine Mahnung in Liams Richtung gegrummelt hatte, auf mich achtzugeben, drehte er sich um und verließ den Pub. Die Männer des innersten Kreises folgten ihm und ließen Liam und mich allein.

Er stand auf und kam auf mich zu, wobei ich den Kopf immer weiter zurücklegen musste, um diesem Hünen ins Gesicht sehen zu können. Statt sich mir gegenüberzusetzen, nickte er nach links. »Wollen wir an die Bar?«

Ich erhob mich, strich mein grünes Sommerkleid glatt und nahm meine Clutch, die an der Rückenlehne des Stuhls baumelte. Dann folgte ich Liam über die Steinfliesen zum Tresen und genoss auf dem kurzen Weg die erstklassige Aussicht auf Liams Rückseite. Über seine Schultern spannte sich ein weißes Leinenhemd, das er in eine braune Stoffhose gesteckt hatte. Sein breites Kreuz verjüngte sich zu einer schmalen Taille und langen Beinen, mit denen Liam die Distanz bis zum Bartresen so schnell überwand, dass ich auch ohne mein Starren kaum hätte mithalten können. Er setzte sich auf einen Barhocker an den Messingzapfhähnen und drehte sich seitlich zum Tresen. Mein Bauch kribbelte, als ich auf den Hocker neben Liam kletterte und mich ihm zuwandte, sodass meine Beine von seinen umrahmt waren.

»Guinness?«, fragte er und jagte mir mit nichts als den zwei Silben einen Schauer über den Rücken. Es war nicht, was er sagte, sondern wie er es sagte. Seltsamerweise klang es nach mehr als einer bloßen Getränkebestellung.

»Nur über meine Leiche. Ich nehme einen Mojito.«

Liam wandte sich an den Barkeeper, der vor uns aufgetaucht war, und gab unsere Bestellung auf. Das gab mir Zeit, sein Profil zu betrachten. Die hellbraunen Haare, die genau die richtige Länge hatten, um eine Hand in ihnen zu vergraben. Seinen kantigen Kiefer, von braunen Stoppeln bedeckt. Die vollen Lippen, die sich zu einem dankbaren Lächeln bogen, nachdem der Barkeeper unsere

Bestellung aufgenommen hatte. Wie sich dieses Lächeln auf meiner Haut anfühlen würde?

Ertappt wandte ich den Blick ab, als Liam sich zu mir drehte, und legte meine Clutch mit einem Räuspern auf den Tresen. Allerdings gab es nichts und niemanden mehr als Ablenkung, weshalb ich wieder zu Liam sah – und auf sein wissendes Lächeln stieß.

»Mach dir nichts draus«, sagte er. »Es ist pures Glück, dass du mich bisher nicht beim Starren erwischt hast.«

»Ich habe nicht ge... Oh.« In meinem Bauch nistete sich eine intensive Wärme ein, als die Bedeutung von Liams Worten bei mir durchsickerte. Seine Augen blitzten auf, als ich mir mit der Zungenspitze über die plötzlich trockenen Lippen fuhr. »Und jetzt, da Nate nicht dabei ist, versuchst du dein Glück?«

Liam zog eine Braue hoch. »Nate hätte wohl seine Schwierigkeiten damit, dass ich seine Schwester will. Aber mit dem offiziellen Beginn seines Plans für den irischen Mob hat er gerade Besseres zu tun.«

War es schon die ganze Zeit so warm im Pub? Oder kam diese Hitze nur daher, dass Liam mir so unverblümt gesagt hatte, dass er auf mich stand?

Der Barkeeper stellte unsere Getränke auf den Tresen und hob die Hände, als Liam ihn bezahlen wollte. Mit einem Schulterzucken warf Liam den Fünfziger ins Trinkgeldglas, während ich nach meinem Cocktail griff und daran nippte.

»Seit wann bist du so direkt, Liam?«

Mit seinem Guinness prostete er mir zu, bevor er einen Schluck nahm und sich den Schaum vom Mund leckte. Ich hasste den Geschmack von Bier, aber gerade hätte ich viel dafür gegeben, diejenige zu sein, die Liam die Reste von den Lippen küsste. »Seit heute. Da es ein fantastischer Tag für den irischen Mob ist, ich etwas angeheitert bin und mir dein fehlender Protest, als ich mich

als Einziger zum Bleiben bereit erklärt habe, sagt, dass du auch an mir interessiert bist.«

»So?«

»*A chuisle mo chroí*, dir steht ins Gesicht geschrieben, dass du unsterblich in mich verliebt bist.«

Um zu überspielen, dass dieser irische Kosename – Puls meines Herzens – ein angenehmes Prickeln über meine Kopfhaut jagte, schlug ich lachend nach Liam. Blitzschnell fing er meine Hand ein und strich mit dem Daumen über meine roségoldenen Ringe.

»Fuck, du bist schön, wenn du lachst«, murmelte er. »Und ich liebe deinen Schmuck, die Farbe steht dir.« Sein Blick heftete sich auf die zierliche Kette mit dem Kleeblattanhänger in meinem Ausschnitt.

»Die Farbe oder die Position meines Schmucks?«

Er sah mir ins Gesicht und lächelte ungeniert. »Beides.«

Kurz bedauerte ich den Verlust seiner Berührung, weil er meine Hand losließ, um von seinem Bier zu trinken. Doch dann rutschte er mit seinem Barhocker näher zu mir und nahm meine Oberschenkel zwischen seine. Bisher war mir nicht bewusst gewesen, wie elektrisierend sich eine so simple Geste anfühlen konnte.

»Also, Shay O'Leary, neue Leiterin der Drogengeschäfte und Buchhaltung, warst du schon immer ein Mathegenie?«

»Als Mathegenie würde ich mich nicht bezeichnen. Ich kann bloß ganz gut mit Zahlen und Exceltabellen umgehen.«

»Du kannst gut mit Excel umgehen? Genie, sag ich doch.«

Auf mein erneutes Lachen schloss er seine Beine etwas fester um meine.

Fuck, du bist schön, wenn du lachst.

»Wie bist du in den Mob gekommen?«, fragte ich, während Liam sich durch die braunen Strähnen strich und seinen Unterarm dann auf den Tresen stützte. Seine Hand war nun etwas näher an meiner, mit der ich mein Cocktailglas hielt.

»Der klassische Weg. Meine Eltern waren im Mob, ich bin nachgerückt. Sinclair hat mich mit achtzehn initiiert, Nate hat mich keinen Monat später unter seine Fittiche genommen.«

»Obwohl du ein Jahr älter bist als er?« Was ihn fünf Jahre älter als mich machte.

»Liebling, hast du etwa meine Akte auf Nates Server gelesen? Du bist so romantisch.« Mit der Hand, die nicht auf dem Tresen lag, fuhr er mir übers nackte Knie und löste einen heftigen Schauer in mir aus. »Ich mag zwar älter sein, aber mit seiner ... Erfahrung in jungen Jahren war Nate immer etwas reifer.«

»So kann man es auch nennen«, murmelte ich, nippte erneut an meinem Cocktail und stellte mein Glas auf den Tresen. Ein paar Zentimeter näher an Liams Hand als zuvor. »Und deine Familie? Arbeitet sie auch für Nate?«

»Außer meinen Eltern ist niemand mehr übrig. Sie wurden alle in den Straßenkämpfen zwischen Sinclairs und MacSullivans Gangs verheizt. Und Mom und Dad sitzen beide im Gefängnis.«

»Wie kommst du damit klar?«

Er strich mir eine rote Locke hinters Ohr, und ich hielt die Luft an, als seine Fingerspitzen etwas länger als nötig an meiner Wange verharren. »Mach dir um mich keine Sorgen, Schatz. Aber wenn du mich trösten willst, fallen mir sicher ein, zwei Möglichkeiten ein.«

»Nur ein, zwei Möglichkeiten?« Gespielt enttäuscht seufzte ich. »Und ich dachte, diese Nacht könnte zu etwas führen.«

»Also gibst du es zu?«

»Gebe ich was zu?«

»Dass du darüber nachgedacht hast, wie es wäre, mit mir ins Bett zu gehen.«

»Mir war nicht bewusst, dass ich es verheimlicht hätte.« Ein letzter Schluck zur Stärkung, dann rutschte ich vom Hocker und

stand zwischen Liams geöffneten Schenkeln. In seinen braunen Augen loderte es. »Wie wäre es, wenn wir aufhören, darüber nachzudenken, und es stattdessen einfach tun?«

Unsere Gläser blieben halb voll an der Bar stehen. Immerhin hatte Liam versprochen, mich nach Hause zu bringen.

1. September

Liam: *A chuisle mo chroí*, letzte Nacht war fantastisch. Wiederholung?

Ich: Definitiv. Hast du nächstes Wochenende Pläne?

Liam: Ja. Wieder in dir zu sein 😊

10. Oktober

Liam: Habe ich dir schon gesagt, dass ich diesen plötzlichen Kälteeinbruch verabscheue, weil du jetzt keine Kleider mehr trägst?
😞

Ich: Ungefähr fünfmal in den letzten drei Tagen. Im Übrigen habe ich ein warmes Strickleid im Schrank ...

Liam: 😞 Zieh es morgen an. Keine Unterwäsche. Wir sehen uns nach der Besprechung mit dem innersten Kreis.

25. Dezember

Ich: Frohe Weihnachten, Liam! 🎄

Liam: Frohe Weihnachten,
a chuisle mo chroí. Ich hoffe,
alle deine Wünsche gehen in Erfüllung.

Liam: Übrigens solltest du das Geschenk
von mir besser nicht in Gesellschaft
deiner Eltern öffnen.

Liam: Hallo?

Liam: Shay?

Ich: HÄTTEST DU MIR DAS NICHT
SAGEN KÖNNEN, ALS DU MIR DAS
GESCHENK GEGEBEN HAST? 😞

Liam: Ups 😅

Ich: Meine Güte, Liam, nichts ist
unangenehmer, als im Beisein
der eigenen Eltern Weihnachtsdessous
auszupacken. Ich habe behauptet,
ich hätte mir selbst etwas schenken
wollen und es sei wohl das falsche
Paket bei mir angekommen.

Liam: Genie. Ich werde mich ausgiebig
bei dir entschuldigen. 🙏

Ich: Will ich für dich hoffen. Alles unter fünf Orgasmen ist inakzeptabel.

14. Februar

Willst du mit mir (ins Bett) gehen? Kreuze an:

Ja

Nein

vielleicht

März


Liam: Hast du am Wochenende Zeit für mich?

Ich: Tut mir leid, klappt nicht. Nächste Woche?

Liam: Eventuell. Ich komme auf dich zurück.

Liam: Nächste Woche wird zu stressig. Kurzes Intermezzo nach der Besprechung des innersten Kreises?

Ich: Da bin ich nicht im Hauptquartier, habe Termine mit den Kurieren.

Liam: Wir haben uns jetzt schon drei Wochen nicht mehr gesehen. Es bricht mir das Herz, Schatz 

Ich: Hauptsächlich bricht es wohl deine Libido 😊

April

Ich: Fünf Wochen abstinent, geht es dir gut? 😊

Liam: Ich denke schon.
Lila Pünktchen im Intimbereich sind normal, oder?
Vielleicht solltest du sie dir mal aus der Nähe ansehen ...

Ich: So gern ich das würde, die Rekrutierung der neuen Kuriere hält mich auf Trab.

Mai

Liam: *A chuisle mo chroí*, ich bringe die Worte fast nicht über die Lippen, aber unsere leidenschaftliche Liebelei scheint ein Ende gefunden zu haben 😊

Ich: Ich fürchte auch. Mit der Integration der neuen Territorien an der Ostküste wird es in den kommenden Monaten auch eher stressiger als entspannter.

Liam: Wir hatten eine phänomenale Zeit, mein Schatz. Und wenn du mich und meine Zauberfinger vermisst, weißt du, wo du mich findest.

Drei Jahre später

Es war eine tropische Nacht, aber der Schweiß auf meinem Körper war eiskalt. Ich lief in meiner Wohnung in Boston auf und ab, mein Handy fest umklammert. Obwohl ich seit Minuten kein Geräusch am anderen Ende der Leitung hörte, wusste ich, dass sie noch da waren. Dass sie genauso angespannt auf Informationen warteten wie ich.

»Nate wird das hinkriegen«, murmelte mein Vater. »Er hat schon Schlimmeres überstanden.«

Schlimmer als ein Angriff auf die Villa? Ich konnte mich nicht daran erinnern, in den letzten zehn Jahren etwas in dieser Größenordnung erlebt zu haben. Seit Nate nicht nur mein Bruder, sondern auch unser Boss war, war es verhältnismäßig ruhig geblieben. Der Vorteil, wenn man an der Spitze der Nahrungskette stand. Doch wir alle hatten auf den großen Knall gewartet. Auf den Moment, in dem Nates Position ihm zum Verhängnis wurde.

Der Alarm war vor fünfzehn Minuten losgegangen – eine simple App, die unser ehemaliger IT-Spezialist Will auf allen Handys installiert hatte und die im Bruchteil einer Sekunde alle Mitglieder von Nates innerstem Kreis warnen konnte. Gleich darauf hatte mein Handy geklingelt, und die Erleichterung auf beiden Seiten war gigantisch gewesen. Meine Eltern waren in Sicherheit. Ich war in Sicherheit.

Seitdem warteten wir auf ein Lebenszeichen meiner Brüder.

»Ich fahre hin«, beschloss ich nach einer unerträglichen Ewigkeit. Der Blick auf die Uhr zeigte mir, dass gerade einmal drei Minuten vergangen waren.